



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

135

JULI/AUGUST 2022

INHALT

Mit Widersprüchen leben: G. K. Chesterton als Apologet für das Menschsein (Thomas Jeising).....	1
So nicht! – Das Gemälde, das nicht aufgehängt werden durfte und die Vorstellungen von der Inspiration der Bibel: (Thomas Jeising).....	5
Einsatz für eine christliche Kultur? Wie wir aus der Geschichte der Kirche lernen können (Garry Williams)	7



© PIX.BYTE MEDIA fotolia.com

MIT WIDERSPRÜCHEN LEBEN

Gilbert Keith Chesterton (1874-1936)
Apologet für das Menschsein mit Gott
in den Widersprüchen des Lebens

Wie wird ein junger Mann zu einem der einflussreichsten Apologetiker am Anfang des 20. Jahrhunderts, der viele zum entschiedenen Ja zum christlichen Glauben ermutigt? Sein eigener Weg zum Glauben ist ein Schlüssel dazu. Gilbert Keith Chesterton erzählt, dass er als Jugendlicher Heide und Agnostiker war. Bevor er irgendetwas Christliches las, fing er an, die Kritik am Christentum zu studieren. Je mehr er sich damit beschäftigte, umso mehr erkannte er die Schwächen der Argumente und umso mehr verstärkte sich sein Eindruck, dass der christliche Glaube eine außerordentliche Sache sein musste. Er wunderte sich speziell darüber, dass dem Christentum regelmäßig sich widersprechende Vorwürfe gemacht wurden; ihm z.B. zugleich pessimistische Freudlosigkeit und ein zu großer Optimismus angelastet

wurde. Der Mensch werde zugleich als unverbesserlicher Sünder angesehen und als Heiliger. Die Zukunft scheint zugleich eine apokalyptische Katastrophe nach stetigem Niedergang zu bringen und einen wunderbaren Himmel. Deswegen bedachte er die Möglichkeit, dass sich die widersprüchlichen Kritiker irren. Es lohnt sich, auf seine eigenen Worte aus seinem Buch „Ketzer“ (Heretics 1905) zu hören:

„Als ich alle nichtchristlichen und antichristlichen Darstellungen des Glaubens gelesen und wiedergelesen hatte, von Huxley zu Bradlaugh, stieg in meinem Herzen allmählich, aber deutlich eine wachsende und schreckliche Gewissheit auf: die Gewissheit, das Christentum müsse etwas Außergewöhnliches sein. Denn das Christentum ... wurde auf allen Seiten und aus den widersprechendsten Gründen angegriffen. Kaum hatte ein Rationalist bewiesen, es sei dem Osten zu nahe, als ein anderer mit derselben Klarheit den Beweis erbrachte, dass es zu sehr dem Westen zuneigt. ... Die Kritiker bewiesen mir im ersten Kapitel – zu meiner völligen Überzeugung –, das Christentum sei zu pessimistisch. Dann begannen sie mir im zweiten Kapitel

Thomas Jeising

ist Bibellehrer und
Schriftleiter des
Bibelbundes

zu beweisen, dass es viel zu optimistisch sei. ... Das alles machte mich stutzig; die Vorwürfe entbehrten jeden Zusammenhangs.“

Chesterton entdeckte, dass die Kritiker damit nicht zurechtkamen, dass der christliche Glaube eine komplexe Tiefe hat, mit der er verbinden kann, was oberflächlich widersprüchlich erscheint, z.B. die unendliche Liebe Gottes und sein Zorn, die in scharfer Verurteilung von Sünde und barmherziger Vergebung

» Die Rätsel Gottes sind befriedigender als die Lösungen der Menschen. G.K.Chesterton

zum Ausdruck kommt. Er erkannte, dass nur das Christentum eine wirkliche Antwort auf die Frage nach der richtigen Mitte hat, die sich in den Widersprüchen des Lebens unweigerlich stellt. Der christliche Glaube findet eine Balance im Konflikt, ohne Unvereinbares zu vermischen. Die christliche Botschaft wirbt nicht für einen „güldenen Mittelweg“, in der sie statt schwarz-weiß alles grau sieht oder statt blutrot und schneeweiß alles rosa. Die Gegensätze bleiben bestehen, man macht keine faulen Kompromisse, sondern findet Frieden im Konflikt. Für Chesterton war das der entscheidende Schritt zum christlichen Glauben und der Grund, warum er später vehement dafür eintrat, dass Christen die gesunde Lehre ihres Glaubens nicht vernachlässigen.

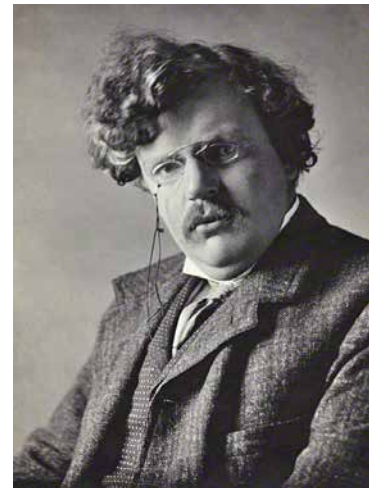
Der Umgang mit scheinbar unvereinbaren Gegensätzen prägte später auch seine Argumentation für den christlichen Glauben. Dabei war ihm wichtig, dass deutlich wird, dass dieser Umgang mit den Paradoxien der Wirklichkeit unmöglich eine Wunschprojektion menschlicher Vorstellungen von Gott oder Religion sein können. Der christliche Gott kann nicht das Ergebnis einer phantasievollen Schöpfung von Menschen sein. Was der christliche Glaube lehrt, ist vielmehr ein Ausdruck der erlebten und oft auch erlittenen Realität eines Lebens mit diesem Gott. Gott, der triumphale Herrscher und König aller Könige, erscheint unter den Menschen als ein Kind in einer Krippe. Das ist der Gott, der am Kreuz in tiefem Vertrauen seine Gottverlassenheit beklagen kann. Chesterton:

„Man lasse die Atheisten selbst einen Gott aussuchen. Sie werden nur eine einzige Gottheit finden, die ihre eigene Ausgrenzung zum Ausdruck brachte; nur eine einzige Religion, in der Gott einen Augenblick lang Atheist zu sein scheint.“

Chesterton analysierte mit Scharfsinn den damaligen Zeitgeist, der sich nicht nur von christlichen Überzeugungen entfernte, sondern damit zugleich vom wahren Menschsein. Für ihn gehörte beides unbedingt zusammen. Er wollte gegen Idealismus und Pessimismus, gegen Naturalismus und Atheismus beweisen, dass der Mensch ohne Religion, Gott und christliche Ethik nicht wirklich Mensch bleiben kann. Deswegen kreuzte Chesterton seine spitze Feder mit zahlreichen Denkern seiner Zeit. Zu ihnen zählten George Bernard Shaw, Bertrand Russell, Hendrik Ibsen, H. G. Wells. Er zeigte den Irrweg von Nietzsches „Übermensch“ auf und die Unmenschlichkeit von Euthanasie, Eugenik und allen Formen von Rassenkunde. Viele, deren Irrwege er mit scharfen Argumenten entlarvt hatte, waren trotzdem nicht beleidigt oder ihm feind. Mit einigen entstand sogar eine Freundschaft.

In seinem Buch „Ketzler“ zeigt er auch, dass das moderne Abstreiten von Wahrheit zu einer prinzipienlosen Gleichgültigkeit führen muss. Mit der modernen Behauptung, man strebe nach Freiheit und Fortschritt, weiche man hartnäckig der Frage aus, welche Freiheit gemeint sei und was das Ziel des Fortschritts sein soll. Eine Antwort zu geben, ist aber ohne moralische Werte, Sinn und Ziel nicht möglich, die aus religiösen Überzeugungen erwachsen. Welche Freiheit und welcher Fortschritt sind denn gut? Dieser Frage darf der Mensch nicht ausweichen. Obwohl Chesterton ein gebildeter Intellektueller war, sah er sich in seinem Kampf für wahres Menschsein als Gegner hochtrabender Philosophie. Er erkannte im alltäglichen Leben des einfachen Arbeiters viel mehr Grundzüge echten religiösen Lebens.

Deswegen hat er auch zahlreiche Essays geschrieben, in denen er zu Familie, Ehe und Kindern Stellung nimmt. Chesterton verteidigte die Familie als Ort der Freiheit, wo Mann und Frau ihr Königreich leben können. Die Angriffe auf die Familie waren für ihn auch Angriffe auf die Freiheit und das menschliche Leben. Chesterton verliebte sich in Francis Blogg, eine angesehene und umworbene Frau. Der etwas seltsame Mann, der auf sein Äußeres nicht viel Wert legte, gern aß und trank, so dass sein Übergewicht Anlass mancher Spötteleien wurde, schien so gar nicht zu ihr zu passen. Man wunderte sich, als sie 1901 heirateten. Das ungleiche Paar fiel so auf, dass Chesterton einer alarmierten Polizeistreife bei einer Anmeldung in einem Hotel einmal aufwendig beweisen musste, dass wirklich ein verheiratetes Ehepaar das Zimmer gebucht hatte und nicht ein Freier und eine Prostituierte unter falschen Namen. Sein Heiratsantrag war eine echte Liebeserklärung und zugleich eine Werbung für die Ehe:



„Es gibt vier Leuchten der Danksagung, die ständig vor mir brennen. Die erste ist dafür, dass ich aus der gleichen Erde erschaffen wurde mit einer Frau wie Dir. Die zweite ist dafür, dass ich nicht, bei all meinen Fehlern, anderen Frauen nachgegangen bin. Du glaubst nicht, wie sehr diese Selbstbeherrschung eines Mannes belohnt wird. Die dritte ist dafür, dass ich versucht habe, alles Lebendige zu lieben – eine schwache Vorbereitung für die Liebe zu Dir. Und die vierte ist – aber kein Wort kann das ausdrücken: Hier endet mein bisheriges Dasein. Nimm es. Es führte mich zu Dir.“

Was hier sehr romantisch klingt, hat Chesterton allerdings auch mit viel Nüchternheit verbunden. Von der Nüchternheit wollte er sich jedoch die heiße Liebe nicht nehmen lassen. Er schrieb:

„In allem Begehrten, selbst in jedem Genuss, gibt es einen Punkt des Schmerzes oder des Widerwillens, den man aushalten muss, damit der Genuss wiederkommt und bleibt. ... Die wohlige Wärme des Seebades kommt nach dem eisigen Schock; und der Erfolg der Ehe kommt nach dem Scheitern der Flitterwochen.“

„Die Märchen sagten, dass der Prinz und die Prinzessin von nun an glücklich alle Tage lebten. Das taten sie wohl auch, obwohl sie sich höchstwahrscheinlich dann und wann mit Mobiliar bewarfen. Das ganze Vergnügen der Ehe besteht darin, dass sie eine immerwährende Krise ist.“

Weil das Leben beinahe unmögliche Widersprüche mit sich bringt, darum lernt man vom christlichen Glauben am besten, wie man damit umgehen kann. Sie werden nicht verneint, man läuft nicht vor ihnen weg (etwa aus der Ehe durch Scheidung), sondern sie können im Konflikt gelebt werden. Und dabei kann der Mensch sein Glück finden, während er es in der selbstgemachten Harmonie nicht finden wird.

„Wenn sich Amerikaner wegen ‚Unverträglichkeit des Temperaments‘ scheiden lassen können, dann verstehe ich nicht, warum nicht alle Ehen geschieden werden. Ich habe viele glückliche Ehen gekannt, aber nie eine verträgliche. Das ganze Bestreben der Ehe ist, sich durchzukämpfen und den Augenblick zu erleben, wenn Unverträglichkeit fraglos vorhanden ist. Denn ein Mann und eine Frau als solche, sind unverträglich.“

Die Kriminalromane von Gilbert Keith Chesterton, in denen ein katholischer Pater Brown Mördern und Betrügern auf die Schliche kommt, gehören zu den bekanntesten Schriften unter seinen vielen Büchern. Die Bücher entstanden meist als Sammlung von Essays, die vorher in Zeitungen veröffentlicht wurden. Chesterton hatte das Schreiben nach dem Abbruch seines Studiums zum Hauptberuf gemacht. Auch mit seinen Kriminalgeschichten verfolgte Chesterton ein apologetisches Interesse. In humorvoller Weise zeigt er darin nämlich, dass die Kunst des geistlichen Detektivs darin besteht, dass er sich in die Täter hineinversetzt. Pater Brown tritt nicht mit moralischer Empörung über das Böse auf, sondern löst den Fall damit, dass er die böse Tat in seinen Gedanken selber begeht. Er weiß, dass er selbst zu allen Verbrechen fähig ist, auch wenn er sie nicht begeht. Auf faszinierende Weise hält Chesterton damit seinen Lesern den Spiegel vor: In jedem Menschen wohnt das Böse, und er ist zu allem fähig. Auch wenn nicht jeder Mensch tatsächlich zum Verbrecher wird, ist er nicht besser als einer. So braucht jeder die Drohung der Strafe und die Gnade der Vergebung. Da verwundert es nicht, dass Pater Brown einen vielgesuchten Schwerverbrecher nicht nur überführt, sondern sich dann auch mit ihm befreundet und ihm nach verbüßter Strafe ins Leben zurück hilft. Die Pater Brown Geschichten schrieb Chesterton ab 1911 bis zum Ende seines Lebens, aber sie spiegeln wieder, was sein Anliegen in fast allen Schriften war.

Seit den 1990er Jahren sind seine mehr als 70 Bücher und zahlreichen Aufsätze in Deutschland neu entdeckt worden, weil man mit Erstaunen feststellte, wie genau Chesterton bestimmte Entwicklungen der Moderne und Spätmoderne vorausgesehen hatte, indem er das Denken und die Werte hinterfragte und ihre Folgen analysierte.

„In seinen Prognosen hat Chesterton, im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen, überraschend oft recht behalten.

Seine Prophetie ist zuweilen klarsichtig bis ins Detail. Kaum war Hitler an die Macht gekommen, als Chesterton, Antiimperialist und Antitotalitarist seit je, 1933 verkündete: „Wir treiben bereits schrecklich schnell auf einen neuen Krieg zu, der wahrscheinlich an der polnischen Grenze beginnen wird. Wie viele haben Hitler etwas zu sagen, das ihn davon abhalten könnte, die ganze Christenheit in Flammen zu setzen durch einen Angriff auf Polen.“¹

» Im Gespräch mit dem arroganten Verfechter des Zweifels ist es nicht die richtige Methode, ihm zu sagen, er solle aufhören zu zweifeln. Eher sollte man ihm sagen, er müsse noch etwas mehr zweifeln, er müsse jeden Tag Neues und Wilderes im Weltall bezweifeln, bis er schliesslich, durch eine seltsame Erleuchtung, anfängt, an sich selbst zu zweifeln.

G.K.Chesterton

George Bernard Shaw, der mit Chesterton befreundet war und sich zugleich viel inhaltlich mit ihm gestritten hatte, meinte später: „Die Werke von Gilbert Keith Chesterton sind voller Weisheiten und Warnungen, die, wären sie beachtet worden, Krieg, Seuchen, Verbrechen und alle Schrecken der kapitalistischen Zivilisation schon längst abgeschafft hätten.“ Chesterton warb etwa dafür, dass die Menschen um irgendeines Fortschritts willen nicht einfach ihre Traditionen über den Haufen werfen:

„Es ist offensichtlich, dass Tradition nur zeitlich ausgedehnte Demokratie ist. Man kann Tradition definieren als Ausdehnung des Wahlrechts. Tradition heißt, der seltsamsten aller Klassen, unseren Vorfahren, ein Stimmrecht zu geben. ... Tradition weigert sich, der kleinen und anmaßenden Herrschaft jener wenigen zu gehorchen, die zufällig gerade am Leben sind. ... Die Tradition bittet uns, die Meinung eines guten Menschen nicht in den Wind zu schlagen, selbst wenn sie von unserem Vater ist“.

Chesterton ist allerdings damit kein Konservativer, der den Traditionen und den überkommenen Weisheiten nur wegen ihres Alters den Vorzug geben wollte. Konservativismus lehnte er gerade deswegen ab, weil er wusste, dass die Dinge nicht einfach gut sind oder gut bleiben, wenn man nichts macht:

„Die Verdorbenheit in den Sachen ist nicht nur das beste Argument dafür, fortschrittlich zu sein; sie ist auch das einzige Argument dagegen, konservativ zu sein. Der ganze Konservativismus beruht auf dem Gedanken, dass wenn man die Dinge in Ruhe lässt, sie bleiben, wie sie sind. Aber das tun sie nicht. ... Wenn man einen weißen Pfosten in Ruhe lässt, wird er bald ein schwarzer Pfosten. Wenn einem etwas daran liegt, dass er weiß bleibt, muss man ihn immer wieder anstreichen.“

Gutes zu bewahren, ist ohne die Mühe, den Wert des Guten zu erkennen und für jede Generation neu zu erkämpfen, nicht möglich. In dieser Hinsicht erscheint Chesterton das Christentum zugleich als konservativ und revolutionär. Allerdings wollte er darüber hinaus blicken:

¹ Gisbert Kranz. Gilbert Keith Chesterton: Prophet mit spitzer Feder. Augsburg Ulrich Verl., 2005: 17-18.

„Der Konservative huldigt genau dem gleichen Irrtum wie der Progressive. Jeder von ihnen lässt die Wahrheit von der Zeit bestimmt sein. Er beurteilt nämlich etwas danach, ob es von gestern, von heute oder von morgen ist, nicht aber danach, was es in alle Ewigkeit ist.“

Chesterton hatte auch einen Blick für die immer kritischer werdende Bibelauslegung. Er meinte, dass der aufrichtige Versuch, die Bibel wie ein gewöhnliches Buch zu lesen, wohl dazu führen muss, dass man entdeckt, dass die Bibel ein ganz ungewöhnliches Buch ist. Deswegen empfahl er dringend, nicht nur einzelne Verse nach Gutdünken herauszunehmen, sondern einmal am Stück mindestens ein ganzes Buch der Bibel zu lesen.

„Der Teufel kann die Bibel zu seinem Zweck zitieren, und die Schriftstelle, die er heute am häufigsten zitiert, lautet: ‚Das Himmelreich ist in euch.‘ Diese Stelle war für Pharisäer und Besserwisser und selbstgerechte geistliche Tyrannen mehr Stütze und Halt als alle Dogmen der Welt. Sie diente dazu, Selbstzufriedenheit mit jenem Frieden gleichzusetzen, der alles Verstehen übersteigt. Die Schriftstelle, die man als Antwort darauf zitieren sollte, ist jene, die erklärt, dass keiner das Himmelreich erhalten kann, der nicht wird wie ein kleines Kind. ... Aber der kindliche Geist kümmert sich überhaupt nicht um das, was im Innern ist.“

Kindliches Vertrauen auf Gott und sein Wort sind Gottes Absicht, aber nicht stolze Selbstgewissheit, die schließlich meint, dass sie das Wort Gottes nicht mehr bräuchte. Genau das ist es, was nach der Überzeugung von Chesterton den Menschen zum Irrlehrer werden lässt:

„Der Häretiker, der auch der Fanatiker ist, ist nicht ein Mensch, der die Wahrheit zu sehr liebt; kein Mensch kann die Wahrheit zu sehr lieben. Der Häretiker ist der Mensch, der seine Wahrheit mehr liebt als die Wahrheit selbst. Er zieht die halbe Wahrheit, die er gefunden hat, der ganzen Wahrheit vor, die die Menschheit gefunden hat.“

Chesterton wehrte sich auch gegen diejenigen, die wegen der vielen Meinungen, Glaubenssätze und Auslegungen das Vorhandensein von Wahrheit gleich ganz bestreiten.

„Sage nie: ‚Es gibt kein wahres Glaubensbekenntnis, denn jedes Bekenntnis hält sich für wahr und die anderen für falsch.‘ Wahrscheinlich ist eines der Glaubensbekenntnisse richtig und die anderen sind falsch. Verschiedenheit der Überzeugungen

beweist tatsächlich, dass die meisten Überzeugungen falsch sein müssen. Aber keine Logik beweist, dass sie alle falsch sein müssen.“

Bei der Frage, welcher Kirche er beitreten sollte, zögerte er offenbar lange. Dann ließ er sich von dem Kriterium leiten, welche der englischen Kirchen den modernistischen Einflüssen am besten widerstehen könnte. Er wurde deswegen ein paar Jahre vor seinem Tod römisch-katholisch. Das brachte ihm hohe Achtung in der katholischen Kirche ein. Der Papst sandte ein Beileidstelegramm bei seinem Tod. Ein Prozess zur

» Lieben heißt, den Unliebendwürdigen lieben.
Vergeben heißt, den Unverzeihlichen begnadigen.
Glaube heißt, das Unglaubliche anzunehmen.
Hoffnung heißt hoffen, wenn alles hoffnungslos aussieht. G.K.Chesterton

Seligspredung wurde angestoßen, allerdings nach Jahrzehnten endgültig beendet, weil Chesterton nicht fromm genug gewesen sei.

Chesterton ging es darum, seine Botschaft vom christlichen Glauben als dem einzigen, der zu dieser Welt passt, der einen nicht ausgedachten Gott und eine frohe Lebenspraxis mit dem nötigen Ernst verbindet, nicht nur Intellektuellen nahebringen. Darum schrieb er – neben den Pater-Brown-Geschichten – auch einzelne Romane. „Der Mann, der Donnerstag war“ brachte ihm viel Anerkennung. Was er in seinem Buch „Orthodoxie“ entfaltet hatte, wird hier in eine phantasievolle Mischung aus Kriminal- und Spionagegeschichte gebracht. Die Romanfiguren, deren Namen die Wochentage sind, sind auf der Suche nach der wahren Identität des Sonntags. Dabei stellt sich heraus, dass sie selber alle nicht das sind, was sie zu sein scheinen. Letztlich geht es in der spannenden Suche darum, dass die nihilistische Grundhaltung, die Sinn, Werte und Glaube verneint, in eine Sackgasse führen muss, die dem Menschen auch seine Identität als Mensch raubt. Für viele in England hatte das Buch geradezu therapeutische Wirkung, weil es einen Weg aus Pessimismus und Verzweiflung wies und dabei kein billiges Trostpflaster anbot, sondern den Gott nahebrachte, der in Jesus Christus selbst in allem als Mensch gelitten hat, ohne zu verzweifeln. ■

Neuer Titel in der Edition Bibelbund

Im Herbst wird der dritte Band der Reihe „Go(o)d News“ erscheinen. Er wird in knapper Form verbreitete Einwände gegen den christlichen Glauben beantworten. Es gehört doch zum biblischen Glauben, dass er Rechenschaft über die Gründe für seine Hoffnung auf Gott geben kann und will. Im Buch werden Behauptungen behandelt wie z.B. „Die Wissenschaft hat den Glauben widerlegt“ oder „Religion sorgt für Hass und Gewalt“ oder „Es gibt viele Wahrheiten“. Prägnant und allgemeinverständlich zeigen verschiedene Autoren, dass wir bei Einwänden nicht sprachlos bleiben müssen und sollen.

Außerdem bietet das Buch kurze Vorstellungen von bekannten und weniger bekannten Apologeten, die es sich zur

Lebensaufgabe gemacht haben, Christen in ihrem Glauben zu ermutigen und Nichtchristen auf ihre Fragen und Zweifel zu antworten.

Go(o)d News 3: Vernünftig glauben. hg. D. Facius und B. Schwarz. Christl. Verlagsgesellschaft 2022.

Auch die ersten Titel der Reihe sind weiter erhältlich. Band 1 und 2 zusammen zur Zeit zum Sonderpreis von 7,00 €.



SO NICHT!

Das Gemälde, das nicht aufgehängt werden durfte und die Vorstellungen von der Inspiration der Bibel

Vor 420 Jahren lieferte der damals schon geschätzte Maler *Michelangelo Merisi da Caravaggio* (1571-1610) eine Auftragsarbeit ab. Für den Altar der Cappella

Contarelli in San Luigi dei Francesi in Rom hatte er drei Gemälde über den Evangelisten Matthäus angefertigt. Eines zeigt ihn am Tisch mit anderen Zöllnern bei der Berufung durch Jesus, ein anderes bildet seinen legendenhaften Märtyrertod ab. Das letzte in der Mitte nun sollte Matthäus bei seiner Arbeit, dem Verfassen des Evangeliums, zeigen. Caravaggio hatte sich durchaus Mühe gegeben. Dabei wollte er nicht einfach die Phantasie spielen lassen und auch nicht zu viel fromme Schönfärberei, sondern irgendwie ein lebensnahes Bild des Evangelisten und Jüngers von Jesus schaffen. Wer genau hinschaute, sah, dass Matthäus sein Evangelium auf Hebräisch verfasst hat, wie es Eusebius in seiner alten Kirchengeschichte berichtet. Auch sollte sein Evangelist nicht aussehen wie ein Gelehrter, ein Mönch oder Priester, sondern wie ein Bauer oder Fischer, wie man sie sich unter den Jüngern von Jesus am ehesten vorstellte.

Eine Sache des Glaubens aber sollte das Bild als Teil eines Altars auf jeden Fall enthalten: Caravaggio sollte die Inspiration des Bibeltextes darstellen. Matthäus hat nach dem Zeugnis der Bibel Gottes Wort durch die Leitung des Heiligen Geistes aufgeschrieben und nicht nur seine eigenen Ideen verfasst. Wer immer das Evangelium genauer studiert, der merkt, dass es einen inneren Aufbau hat, der voller theologischer Botschaft steckt. Zahlreiche Details des Evangeliums (z.B. das Zueinander von Israel als Gottes Volk und allen Völkern als Adressaten der Botschaft), klug eingesetzte Stilmittel (z.B. die Wiederholung einzelner prägnanter Sätze an verschiedenen Stellen im Evangelium) oder die zusammengefasste Wiedergabe der Reden von Jesus weisen darauf, dass das nicht nur dem Kopf eines Zolleintreibers ent-



sprungen sein kann. Caravaggio lässt auf seinem Bild einen Engel die schreiende Hand des Matthäus ergreifen und führen.

Das war nun Anlass für die Kritik der Auftraggeber, die das Bild so nicht abnehmen wollten und keine Verwendung dafür in ihrer Kapelle sahen. Die Meinung soll ziemlich einstimmig gewesen sein: ein Matthäus, der schlicht und sogar etwas ungläubig schaut und nur das willenlose Werkzeug in der Hand Gottes durch einen Engel ist, entsprach durchaus nicht der Vorstellung von der Inspiration. Einige Geistliche sollen sich auch an den groben, nackten Füßen gestört haben, die ihnen, wenn sie vor dem Altar standen, irgendwie ins Gesicht ragten. So nicht! Das Bild durfte nicht aufgehängt werden.

Nun war Caravaggio schon der dritte Künstler, der die Kapelle ausgestalten sollte. Der erste war bereits vor dem Bau beauftragt worden, aber hatte dann nach Fertigstellung nicht angefangen. Der zweite bemalte zwar die Decke, gab dann aber auch den Auftrag zurück. Der dritte Anlauf sollte nun nicht scheitern. Der Marchese Vincenzo Guistiniani schätzte die künstlerische Qualität dieses typischen Caravaggios und wollte auch nicht, dass der Maler ohne Lohn und das Werk unvollendet blieb. Er machte den Vorschlag, dass er das Bild für seine Sammlung kaufen würde, wenn Caravaggio die Möglichkeit erhielt, noch einen Matthäus zu malen. Er mochte vielleicht auch die freche und hintersinnige Art des Malers. Bei dem Gemälde über die Berufung des Matthäus ist zum Beispiel nicht klar, wer in der Gruppe der Zöllner Matthäus sein soll. Wahrscheinlich war es Absicht von Caravaggio, dass der Betrachter ins Fragen kommt und sich dann auch fragt, ob er selbst von Jesus zum Jünger berufen wird.

Jedenfalls ging man auf den Vorschlag ein. Die zweite Version des evangelisten Matthäus wurde ohne Beanstandung abgenommen und als Teil des Altars eingebaut, wo man sie heute noch bewundern kann. Was war anders? Der neue Matthäus schreibt nun eigenständig, allerdings wird er von einem Engel beaufsichtigt und der scheint ihm auch etwas zu seinem Schreiben zu sagen. Der Evangelist ist selbständiger, aber trotzdem wird er geleitet. Dieser Matthäus hat immer noch kräftig geformte nackte Füße, aber sie ragen dem Betrachter jetzt nicht mehr direkt ins Gesicht.

Das Ringen um eine angemessene Darstellung der Inspiration des Wortes Gottes zeigt, wie schwer es für uns ist, etwas zu erfassen, das ein göttliches Wunder ist, ohne dass dabei das menschliche Wirken verneint würde. Die einzelnen Autoren

Thomas Jeising

ist Bibellehrer und
Schriftleiter des
Bibelbundes

Rechte aller Bilder
Common Wiki



der biblischen Bücher haben ihren Stil. Sie waren auch – wie es Lukas von sich berichtet – mit Recherchen beschäftigt, um die Sache genau aufzuschreiben. Der Vergleich der Evangelien macht deutlich, dass z.B. Matthäus die Erzählungen von Wundern regelmäßig viel kürzer berichtet als Markus und Lukas, wenn sie die gleiche Geschichte erzählen. Matthäus will offenbar alles weglassen, was von einem bestimmten Punkt

» Das biblische Wort ist ganz und zu 100 % Gottes Wort und es ist ganz das, was die zahlreichen Autoren schreiben wollten und geschrieben haben, entsprechend ihrem Stil, ihrer Sprache und Bildung.

ablenken könnte, der unterstrichen werden soll. Was wir als Ergebnis lesen, ist aber genauso, wie Gott es wollte. Hätte Gott dem Matthäus diktiert oder wie im ersten Gemälde von Caravaggio die Hand beim Schreiben geführt, dann würde nichts anderes da stehen, als wir jetzt lesen.

Nur hat Gott überall, wo wir in der Bibel etwas vom Prozess des Schreibens mitbekommen, eben nicht die Hände der biblischen Schreiber geführt. Paulus hat z.B. offenbar die meisten seiner Briefe diktiert, die dann einer seiner Mitarbeiter aufschrieb. Was uns widersprüchlich erscheint, beschreibt die Wahrheit doch am besten. Das biblische Wort ist ganz und zu 100 % Gottes Wort und es ist ganz das, was die zahlreichen Autoren schreiben wollten und geschrieben haben, entsprechend ihrem Stil, ihrer Sprache und Bildung. Für diese christliche Lehre gilt das gleiche, wie für viele andere. Man kann die Anteile nicht auseinanderhalten. Man kann also nicht sagen, der Inhalt sei von Gott inspiriert, aber die Wörter konnte



Die Berufung des Matthäus von Caravaggio

Matthäus dann frei auswählen. Es kommt Gott auch auf die Wörter an (1Kor 2,13; 15,2). Man kann auch den Prozess nicht irgendwie entschärfen, z.B. indem man sagt, dass die Inspiration des Matthäus bei seiner Berufung oder vielleicht an Pfingsten einmal geschah und er danach so unter dem Einfluss des Heiligen Geistes stand, dass nichts mehr mit seinem Evangelium

schiefgehen konnte. Und es ist auch nicht so, dass etwa nur die wichtigen Glaubenslehren von Gott eingegeben sind, und alles andere wäre dann freie Zugabe von Matthäus. Das ist auch deswegen ausgeschlossen, weil das fertige Evangelium Teil des ganzen Neuen Testaments ist und für sich allein gewissermaßen nicht vollständig. Z.B. steht in diesem Evangelium nur sehr wenig vom Heiligen Geist und seinem Wirken. Die Inspiration ist ein Wunder, über das wir sprechen können, ohne dass sich alle Fragen lösen lassen. Die Bilder von Caravaggio erinnern daran.

Während das eine Bild heute in Rom weiter in der Kapella Contarelli betrachtet werden kann, kam die erste, abgelehnte Version aus der Sammlung in Italien irgendwann in den Besitz der „Staatlichen Museen zu Berlin“. Vor der Bombardierung Berlins im 2. Weltkrieg hat man zwar noch Fotos angefertigt, die den Krieg überstanden, aber das Bild gilt heute als verschollen. Wahrscheinlich wurde es wie zahlreiche Gemälde nach Russland gebracht und ist dort irgendwo in einer Kiste in einem Archiv. Oder ein Sammler kann es in seinem privaten Museum betrachten und macht sich dabei hoffentlich nicht nur Gedanken über die Füße des Matthäus, sondern über die Inspiration der Bibel, die uns mahnt, dass wir das Wort Gottes nicht nur als Menschenwort hören oder lesen, sondern als das, was es in Wahrheit ist: Gotteswort, das uns den Weg zum Glauben und zum ewigen Leben weist. ■

» Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt.

1. Thessalonicher 2,13



Das Märtyrium des Matthäus von Caravaggio

EINSATZ FÜR EINE CHRISTLICHE KULTUR?

Wie wir aus der Geschichte der Kirche lernen können

Was können wir aus der Geschichte der Kirche für unser Engagement für eine christliche Kultur heute lernen? Ich will mit einer Warnung beginnen: Wir sollten die Geschichte der herausragenden Persönlichkeiten der Kirchengeschichte nicht dazu lesen, dass wir uns so sehr mit ihnen identifizieren, dass wir meinen, wir könnten ihren jeweiligen Einfluss auf ihre Kultur einfach wiederholen. Das wäre nicht nur ein falscher Stolz („Ich strebe danach, ein neuer Luther zu sein.“), sondern würde auch übersehen, dass Gott für jeden von uns eine besondere Berufung hat. Ich persönlich werde immer wieder getroffen von der Ermahnung von Paulus an die Korinther: „Bleibt, wo ihr seid; seid treu in der Stellung, in der euch Gott zum Glauben rief“ (1Kor 7,17-24). Wir sind an dieser Stelle allzu sehr Kinder unserer Zeit geworden, so dass wir empfinden, dass wir immer eine ganze Welt voller Möglichkeiten vor uns haben: „Was will ich denn mal sein?“ Da könnte man als Christ noch leicht „Luther“ oder „Calvin“ auf die Liste der Möglichkeiten setzen. Das moderne Verständnis für die unbegrenzten Möglichkeiten ist noch durch das Aufkommen der digitalen Welt gesteigert worden, in der jeder die Möglichkeit hat, online eine beliebige virtuelle Person von sich zu erschaffen.

Wir sollten auf Gottes Wort hören und zuerst einmal sein, wer wir im Hinblick auf unsere Lebensberufung schon waren, als uns der Herr rief und uns dort erneuern lassen auf das Bild des Christus hin. In kultureller Hinsicht sollten wir zuerst bleiben, wer wir sind, wo uns Gott durch Lebensführung hingestellt hat. Selbst der biblische Befehl, wie Christus zu werden, heißt doch nicht, dass seine besondere Berufung mit unserer identisch ist. So etwas im Hinblick auf die Errettung durch sein Sterben zu denken, wäre letztlich gotteslästerlich. Ich soll also zuerst einmal meine Berufung in den kulturellen Umständen leben, in die Gott mich gestellt hat. Dabei soll ich natürlich darauf schauen, wie ich diese Kultur in einer Weise weiterentwickeln kann, dass sie Christus ehren kann in ihren Eigenheiten. Es geht also nicht darum, einfach die Uhr zurückdrehen zu wollen zu einer früheren irgendwie christlicheren Kultur.

Trotzdem bietet uns die Geschichte der Christenheit eine Reihe von hilfreichen Beispielen für unsere heutigen Herausforderungen. Wir sollten sie als Vorbilder verstehen, von denen wir jeweils in bestimmter Hinsicht einzelne Elemente annehmen. Wir sind z.B. gefordert, Calvin insofern nachzueifern, wie sein Leben und seine Entscheidungen Nachfolge Christi waren. Aber wir dürfen die klaren Unterschiede zwischen ihm und uns, seinem kulturellen Kontext und unserem nicht übersehen. Zum Beispiel war die politische Situation in der Zeit der Reformation so verschieden, dass es nicht einfach möglich ist, sie ins 21. Jahrhundert zu transportieren. In ihrer Zeit der christlichen Kirche konnten die Reformatoren häufig die Autoritäten der Politik auffordern, wesentliche Veränderungen im Sinne des Glaubens in der Gesellschaft zu bewirken. Die Engländer erwachten zum Beispiel eines Morgens 1552 und

fanden sich in einem Land, das zumindest formal evangelisch-reformiert war. Das war einfach durch einen Beschluss des Parlaments unter König Edward VI. bewirkt worden. Im ganzen „Heiligen römischen Reich deutscher Nation“ war es genauso: Evangelisch wurde man durch einen Beschluss auf Landtagen oder durch Stadträte, unabhängig davon, ob es eine wirkliche Reformation im Leben oder der Kirche gegeben hatte.

Es gibt heute nichts Ähnliches bei uns. Wenn es bei uns zu echter (auch kultureller) Erneuerung kommen soll, dann geschieht das nur durch die Verkündigung des Wortes Gottes an Einzelne. Wir sind menschlich gesehen Jahrhunderte von einem christlichen Parlament entfernt. Beim Hauptakzent des Programms der Reformatoren gibt es aber für uns keinen Unterschied: Wir haben das Wort zu predigen wie sie und dazu müssen z.B. Pastoren ausgebildet werden wie damals. Aber der Weg dazu im Detail wird anders sein, damals unterstützten Regierungen sogar das Verkündigen, indem sie Predigtbücher drucken und verbreiten ließen. Das meiste, was wir für unsere Kultur aus der Kirchengeschichte lernen, wird sich also auf einer eher prinzipiellen Ebene finden, auf der wir uns mehr von der Motivation und Treue der Christen inspirieren lassen als von konkreten Strategien oder Programmen. Tatsächlich würden wir wohl auch passendere Beispiele in der Zeit der frühen Kirchen finden, wo sich die Christen einer heidnischen Kultur gegenüber-sahen, als in der Zeit der Reformation, wo die Gesellschaft Europas stark christianisiert war.

Ein solches Lernen aus der Geschichte ist bedeutend schwieriger, als einfach Beispiele oder Methoden aus früheren Jahrhunderten heute kopieren zu wollen. Es erfordert eine sehr gute Kenntnis früherer und heutiger Zeit und Kultur. Wer die nicht hat, kann sich immer noch vom Glauben und von der Treue unserer Vorfahren inspirieren lassen. Als Christ ohne tiefere Kenntnisse der Geschichte kann man also allgemeine Ermutigungen und Anstöße durch das Lesen von Kirchengeschichte bekommen.

Wenn wir uns mit der Geschichte unserer christlichen Vorfahren beschäftigen, wird eines ganz klar: auch sie mussten sich auf allen Ebenen mit ihren kulturellen Gegebenheiten auseinandersetzen. Die Reformation war im Zentrum eine Bewegung zur Ausbreitung des Evangeliums, aber sie wurde es mit Auswirkungen auf Politik, Gesetzgebung, Wirtschaftsleben, Bildung und Kunst. Das geschah meistens ohne irgendwelche Berührungängste oder Fragen, wie weit man denn dabei gehen darf – ganz anders als in unserer Zeit. Das scheint mir einfach daran gelegen zu haben, dass Christen dem Missionsbefehl gehorchten: Sie predigten das Evangelium und dann wollten sie ein christliches Leben leben. Indem sie das taten, lebten sie es auch als Politiker, Richter, Lehrer, Künstler oder Bauern, die eben alles, was sie taten, für Christus tun wollten (Kol 3,23). Auf diese Weise, nämlich durch treuen Gehorsam und einem selbstverständlichen Stehen zur Botschaft des Evangeliums, wurde offenbar eine Kultur christlich geformt. Wahrscheinlich wüssten wir gar nichts davon, wenn sie nicht so gelebt hätten,

Garry Williams

Dr. Garry Williams ist Direktor der Pastoren-Akademie des London Seminary in Großbritannien. Er lehrt als Professor am Westminster Theological Seminary und ist Autor mehrerer Bücher.

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

denn ein „moderner“ Glaube mit seiner Mutlosigkeit und dem Rückzug ins Private hätte nur minimale Wirkungen gehabt. In unserer Zeit schneidet die Gesellschaft ihre tiefen christlichen Wurzeln mehr und mehr ab. Aber wir dürfen uns dadurch nicht zum Rückzug in eine Wagenburg und dem Abbruch der Kontakte zur „bösen“ Welt um uns verführen lassen. Wenn wir

in dieser Herausforderung treu leben wollen, kann uns die Geschichte der Christenheit sicher mit bestimmten Einsichten helfen, auch wenn die durch genaues Hinschauen herausgearbeitet werden müssen. Wir werden jedoch immer durch treues christliches Leben ermutigt und heilsam gewarnt durch das Gegenteil davon, das auch zu finden ist. ■

BIBELBUND-TERMINE 2022

13. Reher Bibelbund-Konferenz vom 28. Oktober bis 1. November 2022 (Verlängerung bis zum 4.11. möglich)

Der Bibelbund lädt zu seiner 13. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Wir werden uns mit dem Psalmenbuch beschäftigen.

Die Psalmen – Gottes Gabe für gelebten Glauben

Themen sind u.a.:

- Die Poesie der Psalmen
- Gebet und Prophetie: Christus und die Psalmen
- Gott loben ist unsere Berufung – Aber wie?
- Klagen erlaubt! – Wie wir klagen lernen, ohne Jammerchristen zu werden
- Rache psalmen für Christen? – Was wir aus ihnen lernen und was nicht

Die Konferenz bietet Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes kennenzulernen. Die Mitarbeiter und Referenten des Bibelbundes freuen sich auf die Begegnungen. Wir bieten wieder Kinderbetreuung an und laden auch Familien ein.

Flyer mit weiteren Informationen und dem genauen Programm sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

<https://bibelbund.de/wp-content/uploads/BB-Konferenz-Rehe2022-WEB.pdf>

Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cgw-rehe.de

Regionaltagung in Neustadt a. d. Weinstr. Samstag, den 2. Juli 2022 von 10.30 bis 16.30 Uhr

Thema: Das Evangelium für die junge Generation
Referent: Prof. Dr. Wolfgang Stock

Saal der Stadtmission Neustadt
Von-der-Tann-Straße 11
67433 Neustadt an der Weinstraße
Infos: wagner@bibelbund.de

Regionaltagung in Siegen-Geisweid Samstag, den 10. September 2022

Thema: Die gute Nachricht – Jesus kraftvoll verkündigen
16.30 Uhr: Wenn die Hauptsache zur Nebensache wird
18.30 Uhr: Nicht aus eigener Kraft – Christus ist alle Macht gegeben

Referent: Ron Kubsch

Christliche Versammlung Geisweid,
Breitscheidstr. 17
57078 Siegen
Infos: siegerland@bibelbund.de

Achtung! Neue Geschäftsstelle!

Im Januar 2022 ist die Geschäftsstelle nach Mettmann umgezogen. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Anliegen und Bestellungen nur noch an die neue Adresse unten.

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de
Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann
Telefon: 02104 790 65 17 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.
Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG